

11. „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n . . .“

Dr. Hans Malter hatte herübergeschickt, zum ersten Male.

„Noch einmal möchte die junge Malerin ins Schulzenhaus kommen, ihn verlange gar mächtig danach.“ Aus freien Stücken hatte die alte Bärbel hinzugefügt, es sei böß Wetter im Schulzenhofe, nicht nur um die Hagelgelder, sondern um die Zukunft des jungen Herrn. Was der begehre, sei der Schulzin nicht recht, da habe es gar heftiges Auf- fahren gegeben hüben wie drüben.

In des Mädchens düsteres Sinnen und Grübeln hinein, das wiederum nur den beiden halbergeschlossenen Wegen zum Ziele geglolten, war die Mahnung gekommen, — der arme Hans, nein, das durfte sie ihm nicht versagen!

Wie eigen sie die Botschaft annutete, wie drückend die Last auf ihrem jungen Herzen; ihr war, als schreite sie sicherem Unheil entgegen.

Und doch, wie wohl geschah ihm, so mitten im Glauben an ein großes, erreichbares Glück, durch- glüht, durchleuchtet von den Idealen seiner Jugend, ohne Schmerz, ohne Enttäuschung! — Die Lücke im Reiche der Wissenschaft würde ein anderer aus- füllen, das Leben auf dem Malterhofe seinen fest- geregelten Gang gehen; und übers Jahr, wenn der Lenz mit Sonnenglanz und Blütenduft hernieder- schwebte, wenn die Schwalben um den hochgelegenen